

* 1934 DAV
01941

DER LEUCHTTURM

von Peter Maxwell Davies

DER LEUCHTTURM

Kammeroper in einem Prolog
und einem Akt

Text und Musik von
Peter Maxwell Davies

Deutsche Fassung von
Günther Bauer-Schenk

Uraufführung am
2. September 1980 bei den
Edinburgher Festspielen

Musikalische Leitung
Inszenierung
Bühnenbild und Kostüme
Licht

Alexander Winterson
Gordon McKechnie
Anette Schulz
Kurt-Rüdiger Wogatzke

Sandy/1. Offizier
Blazes/2. Offizier
Arthur/3. Offizier/Stimme der Karten

Guy Renard
Tero Hannula
Mark Munkittrick

Musikalische Assistenz
Regieassistenz
Bühnenbildassistenz
Kostümassistenz
Souffleuse
Inspizienz

Jenny Komar
Katja Drewanz
Thomas Hamann
Leonie Grimm
Ursula Pollich
Almut Bracher, Eva Poettgen

Ton
Beleuchtung
Requisite

Jörg Behrens
Reinhard Schaible
Dieter Bauche, Otto Eberwein

Technische Leitung
Bühnentechnik
Technische Direktion
Leiter der Werkstätten
Leitung der Kostümabteilung

Thomas Meißner
Martin Korepkat
Gero Zimmermann
Nikola Dragnić
Marianne Wagner

Violine
Viola
Violoncello
Kontrabaß
Gitarre

Robert Sistek
Roland Feneberg
Jürgen Gerlinger
Manfred Hauser
Gottfried Gienger (1., 4., 6., 7., 9., 11., 13.)
Jan Zacec (2.)

Flöte
Klarinette
Horn
Trompete
Posaune
Klavier und Celesta

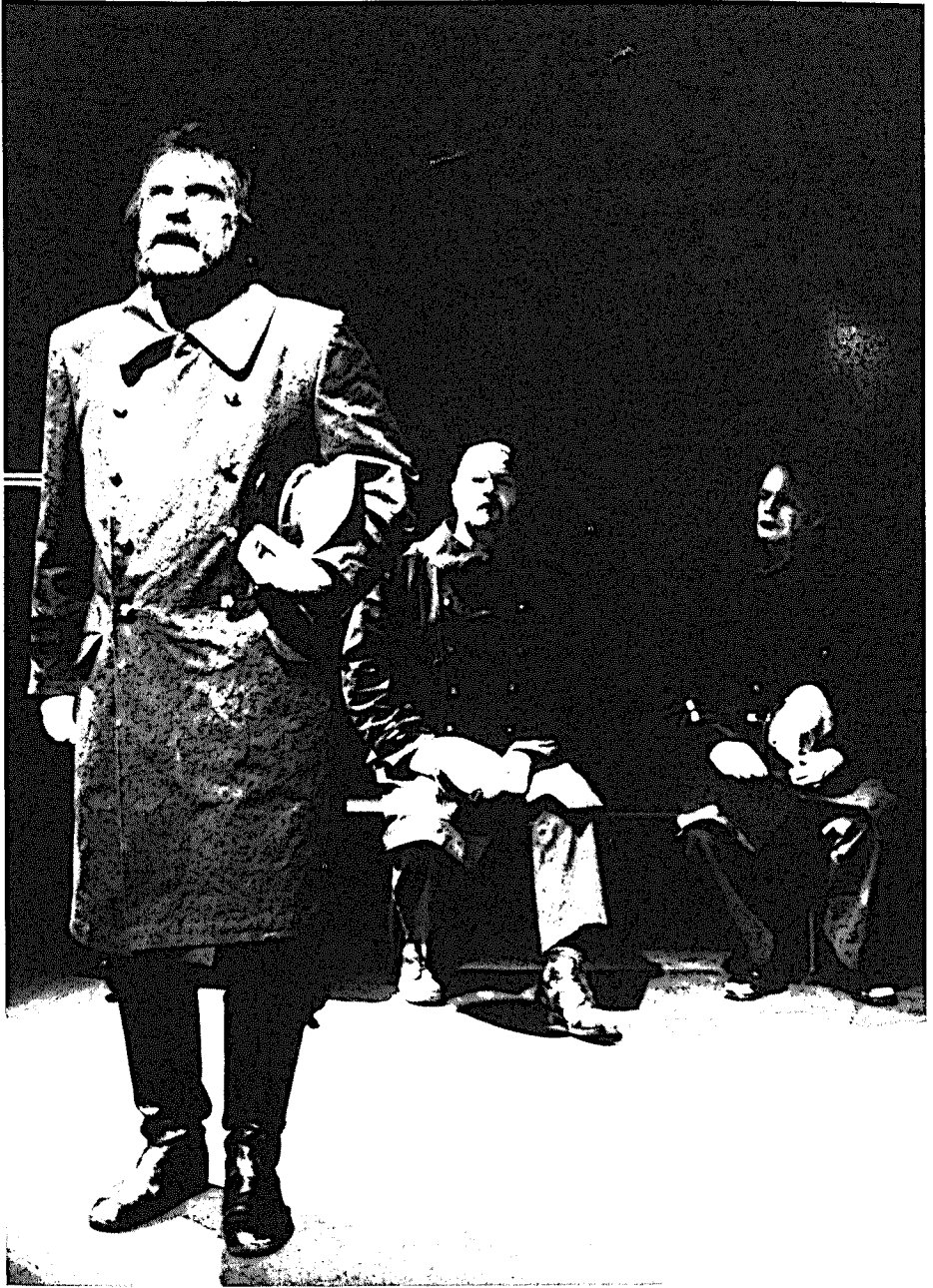
Hans-Christoph Bernhard
Richard Hörner
Wolfgang Gedicke
Werner Heckmann
Bernhard Leitz
Myron Romanul (1., 7., 9., 11., 13.)
Christopher Middleton (2., 4., 6.)

Schlagzeug

Dai Bowen

Mitglieder des Staatsorchesters Stuttgart

Premiere: 1. März 1989, Kammertheater, Staatstheater Stuttgart
Weitere Vorstellungen: 2., 4., 6., 7., 9., 11. und 13. März



Der Leuchtturm

Der ursprüngliche Einfall, diese Oper zu schreiben, kam mir beim Lesen von Craig Mairs Buch über die Familie Stevenson aus Edinburgh. Diese Familie, aus deren Reihen der berühmte Robert Louis stammte, brachte mehrere Generationen von Leuchtturm- und Hafenversorgungsingenieuren hervor. Im Dezember 1900 fuhr das Leuchtturm- und Hafenversorgungsschiff HESPERUS, das in Stromness auf den Orkneyinseln stationiert war, auf gewohntem Kurs zum Leuchtturm der Flannan Inseln auf den äußeren Hebriden. Bei der Ankunft war der Leuchtturm leer – die drei Betten und der Tisch sahen aus, als wären sie in Eile verlassen worden; das Licht, wenngleich gelöscht, funktionierte tadellos; die drei Männer jedoch hatten sich in Luft aufgelöst.

Es gab viele Mutmaßungen über die Art und den Grund des Verschwindens der drei Männer. Diese Oper bietet keine Lösung des Rätsels an, sondern versucht anzudeuten, was durch das gespannte Verhältnis zwischen den drei Männern, die viel zu lange schon auf Ablösung harrten und durch den Sturm im Leuchtturm festgehalten wurden, möglicherweise passiert ist.

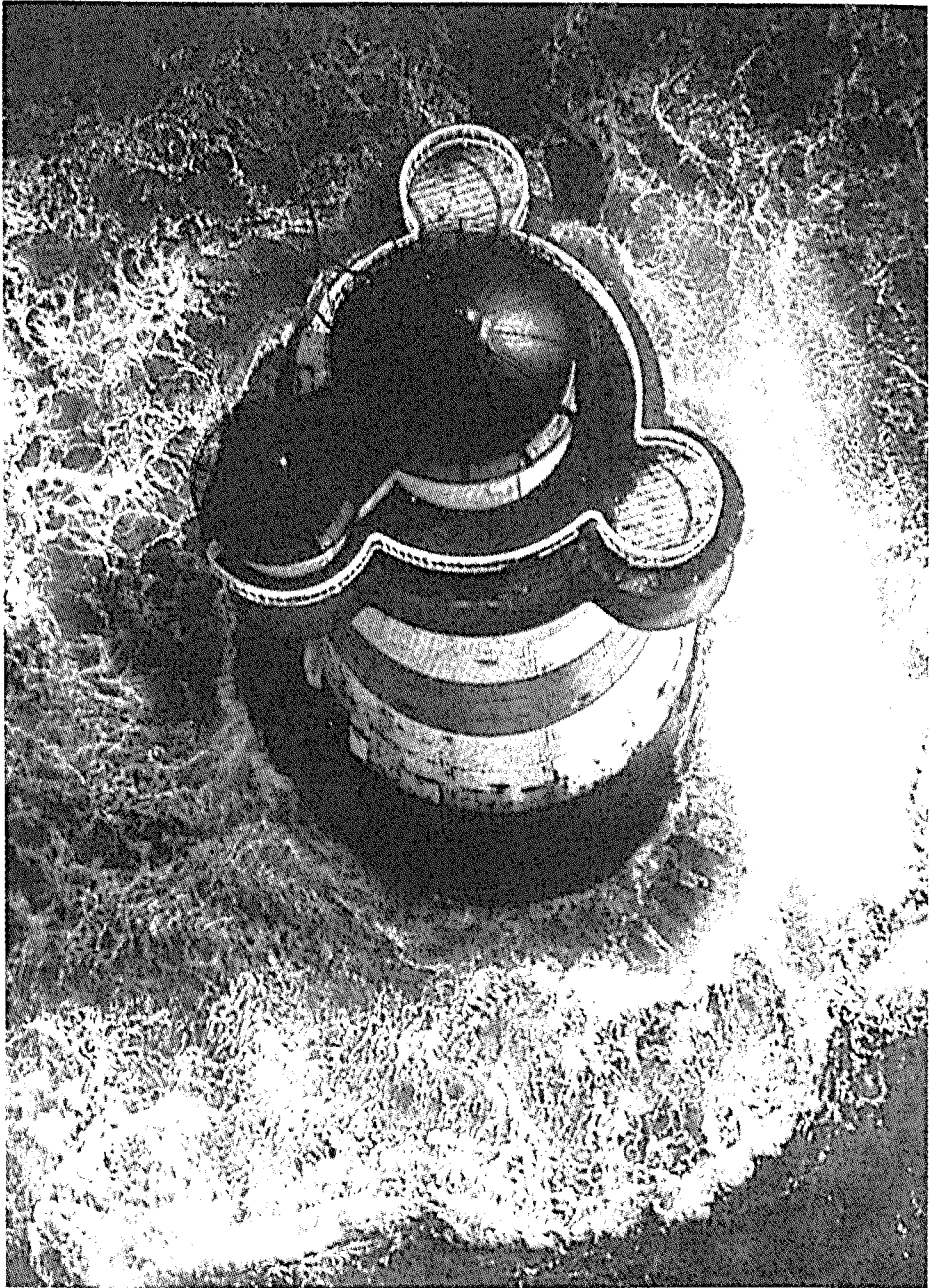
Das Werk besteht aus einem Prolog und einem Akt. Der Prolog zeigt das Untersuchungsgericht in Edinburgh, das wegen des Verschwindens der drei Leuchtturmwärter einberufen worden ist. Die drei Darsteller spielen die Rollen der drei Leuchtturmschiffsoffiziere, und der Schauplatz wechselt zwischen Gerichtssaal, dem Versorgungsschiff und dem Leuchtturm selbst. Die Untersuchung

wird vom Horn des Orchesters geleitet, dessen wortlose Fragen die drei Protagonisten beantworten und so im Nachhinein den Wortlaut der Fragen klar machen. Das Urteil lautet: Freispruch aus Mangel an Beweisen. Am Ende des Prologs erzählen uns die drei Offiziere, daß der Leuchtturm nun automatisiert, das Gebäude selbst verlassen und verschlossen ist, während das Leuchtturmlicht „automatisch“ zu einem Rhythmus, der im Orchester reflektiert wird, blinkt.

Der Akt selbst trägt den Untertitel „Das Heulen der Bestie“. Der Schauplatz ist das Innere des Leuchtturmes. Die Wächter sitzen gereizt um den Tisch herum. Arthur, ein bibelgewaltiger Glaubenseiferer und Blazes, der mit Arthurs Heucheleien nichts zu tun haben will, liegen sich andauernd in den Haaren; der dritte Wächter, Sandy, versucht friedfertig, die beiden auseinander zu halten. Als Arthur den Tisch verläßt, um das Leuchtturmlicht anzuzünden, spielen Blazes und Sandy eine Partie Karten. Sie geraten darüber in Streit, und bei Arthurs Rückkehr aus dem Leuchtraum wird die Atmosphäre noch gespannter. Sandy schlägt Blazes vor, ein fröhliches Lied zu singen, um die Spannungen abzubauen.

Blazes geht darauf ein, und danach ist die Reihe an den anderen beiden, ein Lied anzustimmen. Jedes Lied, wenngleich unbeschwert und oberflächlich beim ersten Hinhören, kann als Anspielung genommen werden: Blazes singt ein fröhliches Lied über die Verbrecherausfahrt eines Jugendlichen in den Slums

Leuchtturm
Roter Sand



einer Großstadt, die in Mord und tragischem Tod der Eltern endet; Sandy singt ein Liebeslied, das, aufgegriffen und begleitet von den anderen beiden, neue Bedeutung gewinnt und andeutet, daß Sandys Liebesleben nicht so unschuldig gewesen ist, wie es zuerst den Anschein hatte. Arthur singt einen lärmenden Gassenhauer im Stile der Heilsarmee über Gottes Rache an den Kindern Israel, die das goldne Kalb verehrt hatten – und überträgt damit seine eigenen grenzenlosen aufgetauten Aggressionen auf den Willen Gottes und die Geschichte der Bibel.

Danach wird es plötzlich kühl, Nebelschwaden schlingen sich um den Turm, und Arthur setzt mit den Worten „Das Heulen der Bestie über der schlafenden Welt – doch eines Nachts ertönt Antwort aus der Tiefe“ das Nebelhorn in Gang.

Aus dem Nebel tauchen Geister der Vergangenheit der drei Wächter auf, um Rache zu nehmen – sie könnten direkt aus den Liedern der drei stammen, nimmt man diese als persönliche Enthüllungen. Diese Geister, die man nicht sieht, doch von deren Existenz sich die Wächter gegenseitig zu überzeugen versuchen, rufen in ihnen so übermächtige Schuldgefühle hervor, daß sie den Verstand verlieren. Die Geister rufen Sandy und Blazes zu sich hinaus in die Nacht. Als Arthur vom Leuchtturm herabsteigt, ist er überzeugt, daß die Bestie aus dem Meer nach ihm gerufen hat – das goldene Kalb ist gekommen, um seine Knechte zu fordern. Die Augen der Bestie leuchten unheimlich auf. Die drei Wächter erleben Gottes Hilfe, singen schreiend eine Hymne und stürzen nach draußen, um sich gegen diesen Geist zu verteidigen, in dem sie nun den Antichrist sehen. Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht und das Licht aus den Augen der Bestie am

hellsten strahlt, werden die Wächter durch die drei Offiziere des Versorgungsschiffes ersetzt – dargestellt von denselben drei Sängern – und das Licht der herannahenden Bestie hätte vielleicht das Licht des Versorgungsschiffes sein können.

Aus den Bemerkungen der Schiffsoffiziere geht nicht genau hervor, wie die Leuchtturmwärter verschwunden sind. Es bleibt auch offen, ob die Offiziere sich gegenseitig überreden wollen, manches, vor dem sie sich fürchten, sei nicht geschehen, oder ob sie versuchen, etwas zu verbergen.

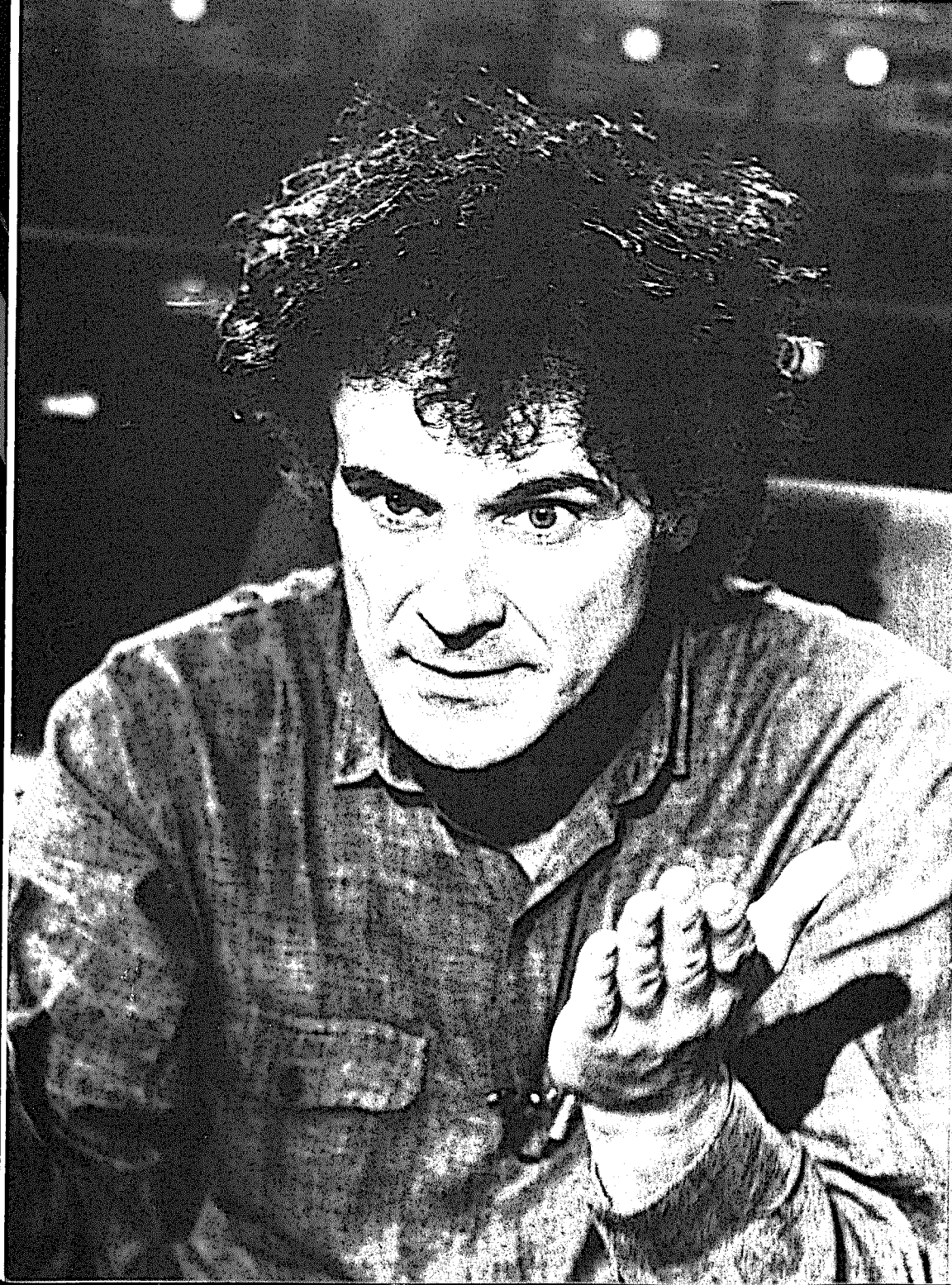
Wenn der Ersatz den Leuchtturm betritt, ist es durchaus möglich, daß es dieselben drei Wächter sind, die man am Anfang des Aktes gesehen hat. Doch existiert, wenn der Leuchtturm „automatisch“ zu blinken beginnt, auch die Möglichkeit, daß wir einem Spiel von Geistern in einem Leuchtturm beigewohnt haben, der seit achtzig Jahren verlassen und verschlossen ist.

Die Struktur des Werkes basiert auf der Tarot-Karte „Der Turm“, deren Nummernsymbolismus überall in der Musik gegenwärtig ist, und der zum ersten Mal in den Worten in Erscheinung tritt, die Arthur, der „Stimme der Karten“ repräsentiert, während des Kartenspiels singt. Diese „Stimme der Karten“ verwandelt das Kartenspiel in ein Spiel mit dem Schicksal, bei dem die Tarotkarten alle Kräfte ihres verderblichen Einflusses anbieten.

Das Werk stellt außergewöhnliche Anforderungen an die gesanglichen und schauspielerischen Fähigkeiten der drei Darsteller und verlangt von einem Kammerorchester ein Höchstmaß an Virtuosität.



Fotografie von D. Davison



Günther Bauer-Schenk

Peter Maxwell Davies

Peter Maxwell Davies, geboren in Manchester, studierte am Royal Manchester College of Music, an der Manchester University, später bei Goffredo Petrassi in Rom und an der Graduate Music School der Princeton University bei Roger Sessions. Er war zunächst als Musikpädagoge tätig. 1967 gründete er zusammen mit Harrison Birtwistle das Kammerensemble „Pierrot Players“, das sich die Aufgabe zeitgenössischer Musik zur Aufgabe machte. Später folgte die Gründung des Ensembles „The Fires of London“, einer Truppe mit ähnlicher Zielsetzung, der es gelang, die Vorbehalte gegenüber neuer Musik wesentlich abzubauen. Die Zusammenarbeit zwischen Davies und den „Fires of London“ trägt insofern zusätzliche Früchte, als Davies von den Musikern wesentliche Impulse empfängt und aus der Musikpraxis heraus neue Spieltechniken erproben kann.

Davies' Œuvre umfaßt alle musikalischen Gattungen und Medien. Seine Kompositionen verbinden mittelalterliche, Renaissance- und Barocktraditionen mit zeitgenössischen Ideen. Seine Opern „Taverner“, „Das Martyrium des hl. Magnus“, sein Ballett „Salome“ und seine Liederzyklen weisen dem Musiker die Rolle des Bardens, Geschichtenerzählers und Propheten zu.

Eine besondere Quelle der Inspiration für die Werke der letzten zwölf Jahre bildet sein Wohnort auf den Orkneyinseln (eine Inselgruppe nördlich Schottlands), wo er „Into the Labyrinth“ und „Sinfonietta Academica“ (für das Scottish Chamber Orchestra) und „Sinfonia con-

certante“ (für die Academy of St. Martin in the Fields) komponiert hat. In Orkney gründete er und leitete auch das alljährlich stattfindende St. Magnus Festival.

Davies ist als Fachmann für musikalische Erziehung sehr gefragt, sowohl als Vortragsreisender in Europa, Australien, Neuseeland, Nord- und Südamerika, wie auch als Gesprächspartner in Rundfunk und Fernsehen. Davies war auch Direktor der Dartington Summer School of Music.

Von der englischen Königin wurde ihm 1984 der Orden „Commander of the British Empire“ verliehen.

Für die „Fires of London“ schrieb er einige seiner bekanntesten Werke, u. a. „Vesalii Icones“, „Eight songs for a mad king“, „Miss Donnithorne's maggot“, „Le jongleur de notre Dame“, „Number 11 Bus“ und den „Leuchtturm“ – Werke, die die verschiedensten Formen der Auseinandersetzung mit musikalischem Theater zeigen.

Seine zweite Symphonie, ein Auftragswerk des Boston Symphony Orchestra, wurde 1982 unter der Leitung von Seiji Ozawa uraufgeführt, seine 3. Symphonie im Februar 1985 vom BBC-Orchester in seiner Heimatstadt Manchester. Seit 1985 ist er auch Associate conductor des Scottish Chamber Orchestra, mit dem er nicht nur regelmäßig musiziert, sondern auch Schallplatten aufnimmt. 1987 ist in Darmstadt seine Oper „Resurrection“, ein Auftragswerk der Stadt Darmstadt, uraufgeführt worden.

Blazes' Lied

Als Kind war ich schon bei 'ner Bande dabei
Wir war'n die Brutalsten bei jeder Keilerei.
Mit Fäusten und Ketten und Messern herrschten wir,
vor uns erzitterte das ganze Revier.

Doch uns're Eltern übertrafen uns noch,
nach jeder Schlägerei warf man sie gleich ins Loch;
die Polizei schlug mit Knüppeln auf sie ein,
und mit Mustern im Gesicht kamen sie dann heim.

An einer Sache durften wir nicht naschen:
flüssiges Feuer aus braunen Flaschen.
Dann waren sie stark und tapfer wie ein Bär
und fühlten sich ganz revolutionär.

Und war'n sie besoffen, ja, dann paß mal auf,
denn dann war'n sie plötzlich sauer und du kriegtest eine drauf.
Doch oft begann es fröhlich und sie zechten durch die Nacht,
und nur, wenn sie stritten, ja, dann hieß es gib acht!

Mein Vater war die meiste Zeit im Loch,
drauf war ich stolz und bin es heute noch.
Doch war er wieder zuhaus und besoff er sich dann,
ging er uns auf den Nerv und motzte uns an.

An einen Stuhl band er mich dann barsch,
und drückte Zigaretten auf meinen nackten Arsch,
und schrie dann meine Alte und machte großen Krach,
schlug er sie auf den Kopf, bis sie zusammenbrach.

Schon mit elf erkannte ich, was zählt auf dieser Welt:
das ganze Leben ist beschissen ohne Geld.
Zwar, was man braucht, das stiehlt man sich zusamm',
doch erst mit Bargeld ist man ein richtiger Mann.

Über uns, da hauste eine alte Hex',
die jammerte bei Muttern über jeden Dreck;
Eines Tages hörte ich, die Alte hätt'
einen Beutel Geld unter'm Bett versteckt.

So, eines Nachts, meine Alten waren fort,
schlich ich in ihre Höhle und suchte ihn dort.
Doch plötzlich stand die alte Frau in der Tür,
da schlug ich auf sie ein und stieß sie von mir.

Die Hexe fiel um und schrie wie am Spieß,
ich schlug sie auf die Rübe und suchte den Kies.
Doch sie kotzte Blut, das rann an ihr herab,
da trat ich ihr auf die Fratze und sie kratzte ab.

Ich versteckte das Geld hinter unser'm Abort,
dann kam die Polizei, die fand es auch sofort.
Sie packten meinen Alten und schlugen ihn klein
dann schleiften sie ihn fort und lochten ihn gleich ein.

Drei Wochen später knüpften sie ihn auf,
meine Alte fing zu spinnen an und wurde krank darauf.
Ich rotzte sehr, als man sie in die Grube schob,
ich blieb unversehrt dabei und dankte Gott.

Mein ganzes Leben ich das Bild vor mir versteckte,
wie das alte Weib in ihrer Kotze verreckte.
Die Moral von all dem ärgert sicher alle Welt:
Hast du Glück und Grips, kannst du tun, was dir gefällt.

Sandy's Lied

Oh, mein Schatz, so lieb und hold,
dein Aug' so blau, dein Haar wie Gold.
Oh halte mich doch in deinem Arm!
Bin ganz verzaubert von deinem Charme.

Im verborg'nen Tal, auf der Flur so grün,
verharr' ich auf meinem Stab und träum' vor mich hin.
Schnell komm ich her, wo meine Liebste liegt,
verlier' den Kopf vor lauter Lieb.

Aus dem Schlaf, aus dem Schlaf, so tief, so tief, so lang
gestützt auf meinen Stab, wach ich auf, jubelnd laut.
Ich bin erregt – zerflossen ist mein Traum.

(Jeder der drei Wächter singt die Zeilen des folgenden Rundgesanges
für sich, ohne sich der anderen und deren Gesang bewußt zu sein.)

Oh mein Schatz, so lieb und hold,
auf der Flur so grün,
aus dem Schlaf, aus dem Schlaf,
dein Haar wie Gold
im verborg'nen Tal
so tief, so tief,
dein Aug' so blau
verharrt auf meinem Stab
so lang.
Ich träum' vor mich hin.
Oh halte mich doch
schnell
an meinen Stab
in deinem Arm
komme ich,
jubilend laut, jubelnd laut
bin ganz verzaubert
wo meine Liebste liegt.
Ich bin erregt
von deinem Charme.
verlier' den Kopf vor lauter Lieb.
Zerflossen ist mein Traum.

Arthur's Lied

Dies sei dein Gott, o Israel,
hoch vor dir am Altar,
aus Erz gegossen verkündet es
das neue Gesetz immerdar.

Den neuen Gott verehret
und bringet ihm Opfer dar,
Tänze und fromme Gaben,
Geschenke wunderbar,

Das gold'ne Kalb errettet
von Not und Elend dich,
drum wind' ihm schöne Kränze,
lobpreis' es ewiglich.

Der Herr der Heerschar'n in Eifersucht,
gebot Moses voll Vertrau'n,
das Kalb entzwei zu schlagen,
das ganze Gold zu zerhau'n.

Der mächt'ge Gott, ergrimmet,
vom Volke wandt' er sich ab,
und wollte ganz vernichten,
die gottlos auf sünd'gem Pfad.

Er wählt' die Söhne Levis
und rief zum Morden sie auf,
den Bruder und den Nachbarn
erschlugen sie gleich darauf.

Beinah' dreitausend starben,
das Schwert sie all' erschlug,
eh' Moses dacht' sie hätten
gebüßt und gesühnet genug.

Gott türmte hoch die Toten
und ließ das Gold verwehn,
doch war damit nichts beendet,
das Kalb wird auferstehn.

Das gold'ne Bildnis liegt im Schlaf,
die Wiedergeburt sehnt's herbei,
es kehrt zurück als wilder Stier
und schlägt alles blind entzwei.

Gott jedoch hetzt die Menschen auf
einen jeden gegen alle
er schützt sich gegen den sündigen Tag,
damit das Kalb zerfalle.

In all seinen Werken lobt den Herrn,
er stoßet von sich fort,
die gegen ihn gesündigt
in Gedanken, oder Tat, oder Wort.

Aus dem Protokoll des Northern Lighthouse Board

Das Verschwinden von drei Leuchtturmwächtern am 15. Dezember 1900.

1. Die Wächter waren:

James Ducat, Vorsteher
Thomas Marshall, 2. Assistent
Donald McArthur, Aushilfswächter – er tat Dienst für William Ross, 1. Assistent, der wegen Krankheit ausfiel.

2. Ihr Verschwinden wurde erst durch den Routinebesuch des Leuchtturmversorgungsschiffes HESPERUS am 26. Dezember 1900 entdeckt.

3. Tatsache ist, daß ein Schiff die Flannaninseln ungefähr um Mitternacht des 15. Dezember passierte und bei der Ankunft im Hafen berichtete, daß man kein Licht gesehen habe. Aber diese Tatsache wurde dem Leiter des Amtes erst mitgeteilt, als das Verschwinden der Wächter beim Routinebesuch des Leuchtturmversorgungsschiffes entdeckt wurde.

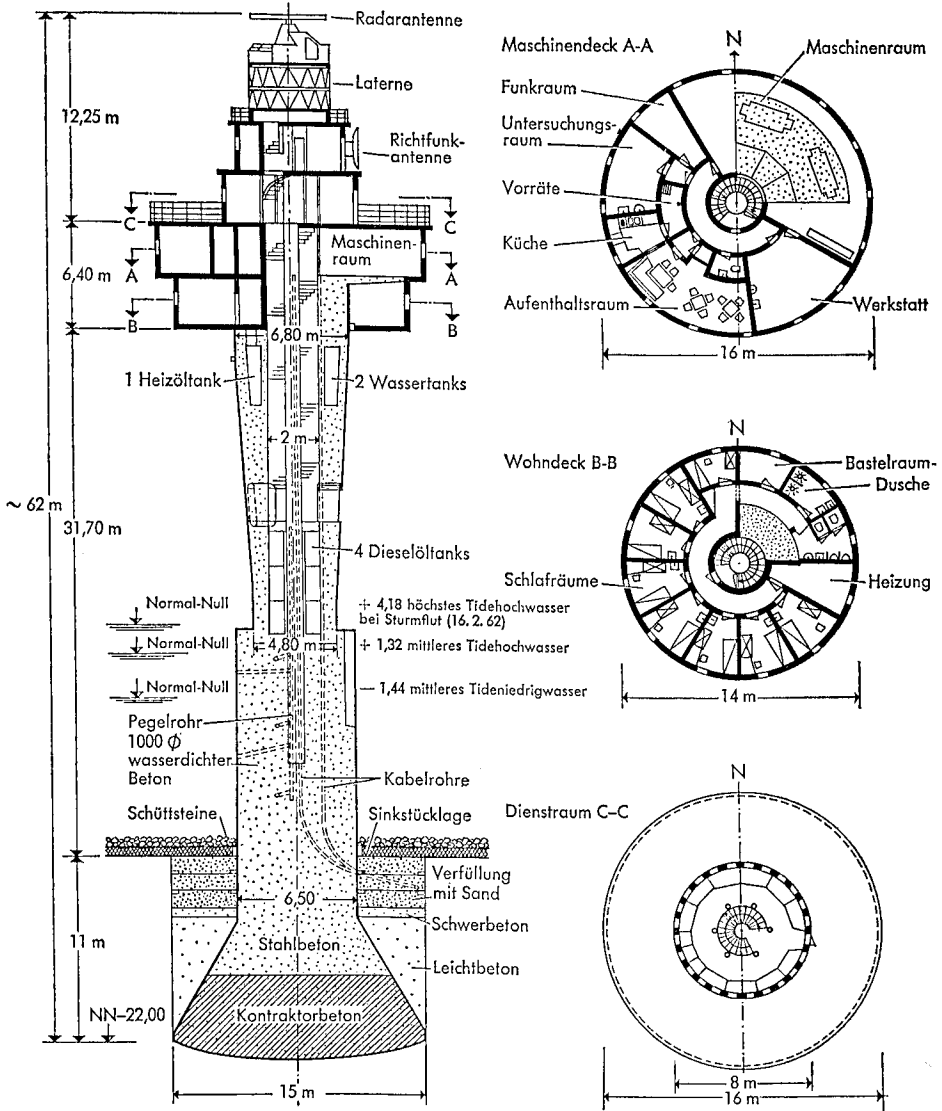
4. Captain Harvey befehligte die HESPERUS. Er berichtete, daß man beim Erreichen der Flannaninseln im Laufe des Nachmittags des 26. Dezembers kein Lebenszeichen auf der Insel bemerkte, und auch auf eine Rakete, die vom Schiff aus abgefeuert wurde, kam keine Antwort. Joseph Moore, der als Ablösung auf der Insel

abgesetzt wurde, ging zum Leuchtturm hinauf, aber er fand dort niemanden. Moore berichtete dies dem Kapitän und kehrte dann auf die Insel zurück, zusammen mit Mr. McDonald (Bojenmeister), der zu diesem Zeitpunkt an Bord des Schiffes war und den Matrosen Lamont und Campell; alle drei hatten sich freiwillig bereit erklärt, solange mit Moore auf der Insel zu bleiben, als notwendig war, das Licht in Betrieb zu halten.

5. Der Kapitän der HESPERUS überzeugte sich nicht mit eigenen Augen von dem Zustand des verlassen vorgefundenen Leuchtturmes. Moore war die erste Person, die an Land ging, und als er zum zweiten Mal zur Insel zurückkehrte, wurde er von den drei in Punkt 4 erwähnten Männern begleitet.

6. Das Verschwinden wurde sofort untersucht, und auf Grund der ersichtlichen Spuren, die das sehr schlechte Wetter auf der Insel verursacht hatte, mußte geschlossen werden, daß die Männer den Leuchtturm aus irgendeinem Grund verlassen hatten, vermutlich, um Gerätschaften zu sichern oder sich zu vergewissern, welche Schäden an einem der Landungsplätze entstanden waren, und daß sie dann von einer unerwartet großen Welle erfaßt und in die See gespült wurden.

7. Die letzten Eintragungen im Logbuch stammten vom 13. Dezember, aber



Angaben über den 14. Dezember sowie die Zeit, zu der das Leuchtfeuer am 15. Dezember gelöscht wurde, nebst Barometer- und Thermometerablesungen sowie Windverhältnisse, abgelesen am 15. Dezember um 9.00 Uhr, waren auf der Tafel notiert, um sie später ins Logbuch zu übertragen.

Alles war in Ordnung, die Lampe zum Anzünden bereit, und es war offensichtlich, daß die Arbeiten für den Vormittag des 15. beendet waren; dies weist darauf hin, daß die Männer am Samstag, dem 15. Dezember, nachmittags verschwunden sind.

8. Der Bauunternehmer für die Arbeiten beim Bau des Leuchtturms auf den Flannaninseln war Mr. George Lawson. Der Leuchtturm steht auf Eilean Mor, einer der Flannaninseln, ungefähr 18 Meilen von Gallon Head an der Westküste von Lewis entfernt, und das Leuchtfeuer wurde am 7. Dezember 1899 zum ersten Mal in Gang gesetzt.

Northern Lighthouse Board
84 George Street
Edinburgh EH2 3DA

Aus dem Libretto

Die letzte Karte

(Sandy und Blazes beginnen ihr Kartenspiel)

Sandy: Du gibst.

Stimme der Karten: (Arthur, hoch oben, unsichtbar): Das Glücksrad dreht sich wild in den tollwütigen Wassern, Krönung und Erniedrigung.

Sandy: Karo ist Trumpf

Stimme der Karten: Strahlendes Dreieck, voll des Lichts, Meteore rot und weiß, die Strahlen dieser Sterne, sie durchdringen nicht die Nacht eines Schiffbrüchigen im Meeresschlund.

Sandy: Dein Stich.

Blazes: Vierzehn, vier.

Stimme der Karten: Und in dem bleichen, schwankenden Mondeslicht erstarrt das Aug' zu leerem Schrecken.

Sandy: Zwölf und vier.

Blazes: König sticht Dam'.

Stimme der Karten: Der Blitz in den meerumschlung'nen Turm, der wilde Aufruhr löscht das Licht.

Sandy: Zwei Achten und in Pik die Dame und der Bub macht einundzwanzig Punkte.

Stimme der Karten: Dreimal sieben, und die Erde lodert wild ihrem Untergang zu.

Blazes: Der gehört mir. Eine drei und eine drei dazu, sechs, dazu neun, fünfzehn zusammen.

Stimme der Karten: Des Teufels Schuppen streifen das Meer, sein schwarzes Bein in der Erde. Die Flügel peitschen in der Luft, in der Fratze ein schiefes Lachen.

Sandy: Die letzte Karte.

Stimme der Karten: Der Narr besteigt im Triumph die Welt, dahin sind dann die Sitten. Das Tollhaus siegt und Tölpel klaffen zu Gott, der selbst verdorben.

Sandy: Du schwindelst ja! Ich hab's gesehn!
(Arthur kehrt aus dem Leuchtraum zurück).

Blazes: Nein, Du lügst, stierst mir doch dauernd in meine Karten!

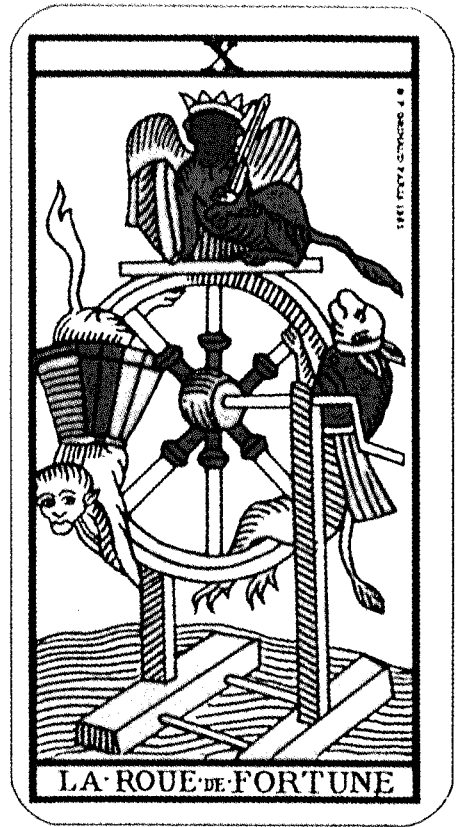
Arthur: Verdammt noch mal, Sandy, Blazes, Schluß jetzt! Ihr steckt ja schon tief in mutwilliger Gottlosigkeit und Verworfenheit.

Die Stimme der Karten

Seltsam, etwas verworren und schwer begreifbar erscheinen die Worte der „Stimme der Karten“. Stellt man aber eine Verbindung her zwischen den Zahlen, die von Sandy und Blazes während des Kartenspiels genannt werden, und den entsprechenden Karten innerhalb der 22 großen Tarot-Arkanen, so erkennt man, daß „die Stimme der Karten“ im wesentlichen eine Beschreibung dieser Karten gibt. Eine Erläuterung der Bedeutung, zumindest der erwähnten Karten, ist deshalb angebracht. Zuvor einige allgemeine Bemerkungen zu den Tarot-Karten.

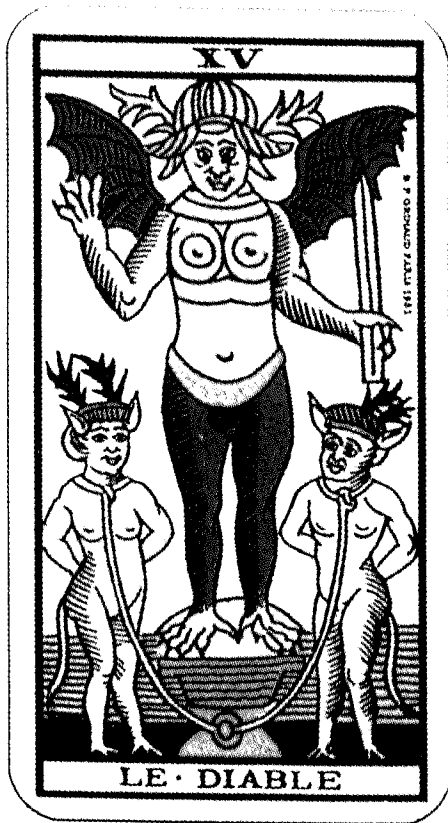
Sie wurden wahrscheinlich schon seit ihrer Entstehungszeit zum Wahrsagen verwendet und geben nach Court de Gebelin, dem großen Kenner der Symbolik im 18. Jh., „einen Schlüssel zu den Mysterien des Mittelalters und auch der alten Welt.“ „Sie sind Zeugnisse eines geheimen Geisteslebens, ohne das wir sehr viel in unserer Vergangenheit gar nicht zu begreifen vermögen.“ (S. Golowin, Symbole des Tarot). Und A. Douglas schreibt: „Das Tarot spricht in einer Symbolsprache, in der Sprache des Unbewußten, und wenn man sich ihm richtig nähert, kann es Türen zu den verschlossenen Bereichen der Seele öffnen.“

Tarot-Karten sind ab dem 15. Jahrhundert überliefert. Ihre Ursprünge liegen aber viel früher, und schon C. de Gebelin vermutet eine Beziehung bis nach Ostasien und auch zur indischen Symbolik. Verbreitet wurden sie von den im Mittelalter eingewanderten Zigeunerstämmen, die sie zum Wahrsagen benutzten.



Zur Zahl X: „Das Glücksrad dreht sich wild in den tollwütigen Wassern, Krönung und Erniedrigung!“

Die Zehn ist die erste der zweistelligen Zahlen; sie symbolisiert einen neuen Anfang und den Abschluß der vorangegangenen Serie. Die Zehn wurde schon immer als eine vollkommene Zahl angesehen, und das Symbol für die Vollkom-



menheit ist der Kreis oder das Rad. „Die Speichen des Glücksrades bilden den Sechsstern, also das häufige Sinnbild des ewigen Kreislaufs der Welt durch das Zusammenspiel aller Elemente, des männlich-weiblichen Gegensatzes, der oberen und der unteren, der himmlischen und der irdischen Kräfte.“ (S. Golowin, Symbole des Tarot). Oben auf dem Glücksrad thront die Sphinx; sie ist das Bild des „Erleuchteten“, der die Macht und Kraft der tierischen Leidenschaften in sich kennt, sie aber durch seinen Menschenkopf ins Gleichgewicht zu bringen, zu beherrschen gelernt hat.

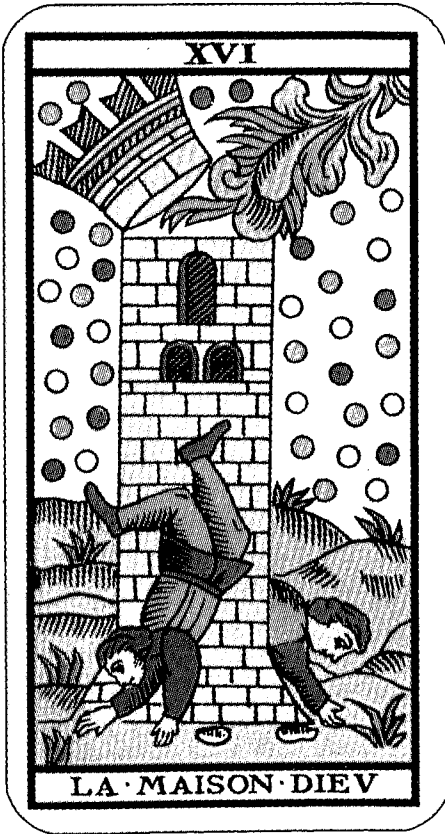
Das äffische Wesen, das von dem Rad

heruntergetragen wird, kann als das „domestizierte“ Ich interpretiert werden, das dem Abgrund zustürzt, während das emporsteigende Wesen das ungezähmte Unbewußte ist, das ans Tageslicht gebracht wird. Am Fuß des Rades sitzt oft ein Affe. In ihm kann man die Triebe sehen, die ursprüngliche Lebenskraft, durch die das Rad in Bewegung gehalten wird.

Zur Zahl XV: „Des Teufels Schuppen streifen das Meer, sein schwarzes Bein in die Erde. Die Flügel peitschen in der Luft, in der Fratze ein schiefes Lachen.“

Die Gestalt mit den Fledermausflügeln scheint auf einem Stein oder Sockel zu stehen. Die kleinen, geschwänzten Wesen, die mit einem Riemen oder Seil an den Sockel gebunden sind, deutet man als Kobolde, als magische Diener des Herrn des Hexensabbats. Diese Karte handelt vom Ausgleich zwischen Bewußtem und Unbewußtem. Die Zahl 15 gibt schon einen Hinweis: in arabischen Zahlen geschrieben besteht sie aus 1 und 5, was zusammen 6 ergibt. 6 ist aber die Zahl der Vereinigung gegensätzlicher Prinzipien. Der Sechsstern des Hexagramms z. B. besteht aus zwei sich überschneidenden Dreiecken, dem aufwärtszeigenden alchemistischen Symbol für Feuer und dem abwärtsweisenden alchemistischen Symbol für Wasser.

Frei von Furcht muß man sein, wenn man in die Dunkelheit des Unbewußten eindringen will; aber nur so kann man etwas von den Geheimnissen der Welt erfahren. Auch die Flügel der Fledermaus, des symbolischen Wesens der Dunkelheit, bedeuten: nur ohne Angst vor der Nacht, das heißt auch vor dem Unbewußten, sammelt man auf einsamen Wegen Erfahrungen, die den Sucher auf den Berg der Erkenntnis führen.



Zur Zahl XVI: „Der Blitz schlägt in den meerumschlungenen Turm, der wilde Aufruhr löscht das Licht.“

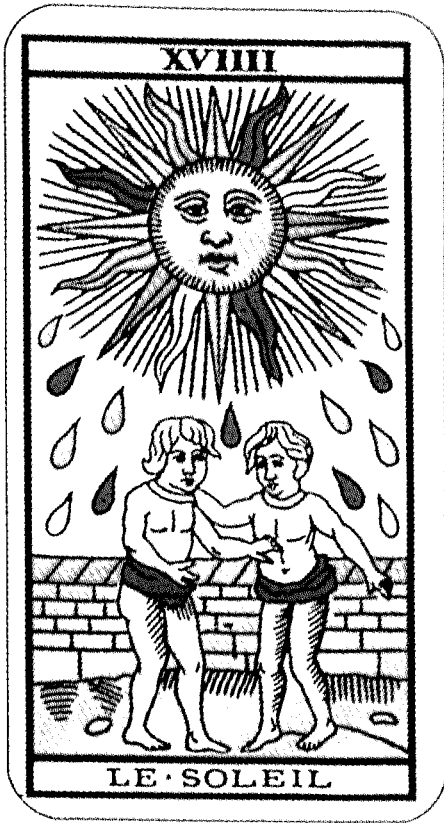
Man fühlt sich hier an die biblische Legende vom Turmbau zu Babel erinnert. Das gewaltige Bauwerk, das der Verherrlichung der Macht und des Reichtums seiner Erbauer dient, wird vom Blitz, vom himmlischen Feuer zerstört. Seine Erbauer, die zu keiner höheren Idee fähig sind, die nur das Materielle sehen – die vier Zacken der Turmkrone verweisen darauf – werden gestürzt. Der Blitz – er ist ein Attribut Jupiters, er erscheint in Verbindung mit Jehova und ist auch in

buddhistischen Vorstellungen vorhanden – gilt als Symbol des überwältigenden Lichts, das alle Falschheit und letztlich alle Dualität zerstört. Die oft farbig dargestellten Kugeln, die vom Himmel zur Erde fallen, werden meist als die fruchtbaren Energien („der Samen des Lebens“), die zu einem schöpferischen Neubeginn führen, gedeutet.

Zur Zahl XVIII: „Und in dem bleichen, schwankenden Mondeslicht erstarrt das Aug’ zu leerem Schrecken.“

Vorzeiten glaubte man, daß der Mond die Wohnung des Todes sei. Die Seelen der Sterbenden wurden auf den Mond versetzt, um dort auf die Wiedergeburt zu warten. Ebenso symbolisiert der Mond den weiblichen Schoß, der neues Leben hervorbringt. So hatte der Mond einen dualistischen Aspekt: er wurde gefürchtet als die dunkle Kammer des Todes und verehrt als das Tor zu neuem Leben. Das Wasser im Vordergrund ist das Sinnbild des Unbewußten, in dem der Krebs lebt, das Sinnbild des Geschöpfes, das vor dem Vorwärtsgelangen Angst hat und zur dunklen Tiefe flieht. Die beiden Hunde (manchmal auch Hund und Wolf) im Mittelgrund sind die Führer zum Tode. Sie sind unzuverlässig, und man darf ihnen nicht trauen. Die Türme im Hintergrund sind die Pforten zum Hades oder die Säulen des Herkules, von denen man glaubte, daß sie in das Zwielficht außerhalb unserer Welt führen. Doch wer sich nicht fürchtet, wer mit sich kämpft, kommt in den Bereich des Unbewußten, auf dem schmalen Pfad, der zwischen den beiden Türmen hindurchführt.

Zur Zahl XXI: „Dreimal sieben, und die Welt lodert wild ihrem Untergang zu.“



Diese Karte stellt den Abschluß „der großen Arkane“ der Tarot-Reihen dar. Der Kranz, der das junge tanzende Wesen umgibt, symbolisiert das „Weltenei“. Er verweist aber auch darauf, daß die Welt ein Wirbel ist, ein ewiger Tanz, in welchem nichts anhält, alles sich dreht. Die vier Gestalten außerhalb des Kreises sind als die Sinnbilder der vier Evangelien wohlbekannt: Adler, Engel, Löwe, Stier. Gelegentlich sind auch die vier Elemente, die Jahreszeiten oder die von den vier Richtungen gegen den Mittelpunkt bläsenden Winde abgebildet. Damit wird der Hinweis auf den ständigen Wirbel, die immerwährende Bewegung unter-



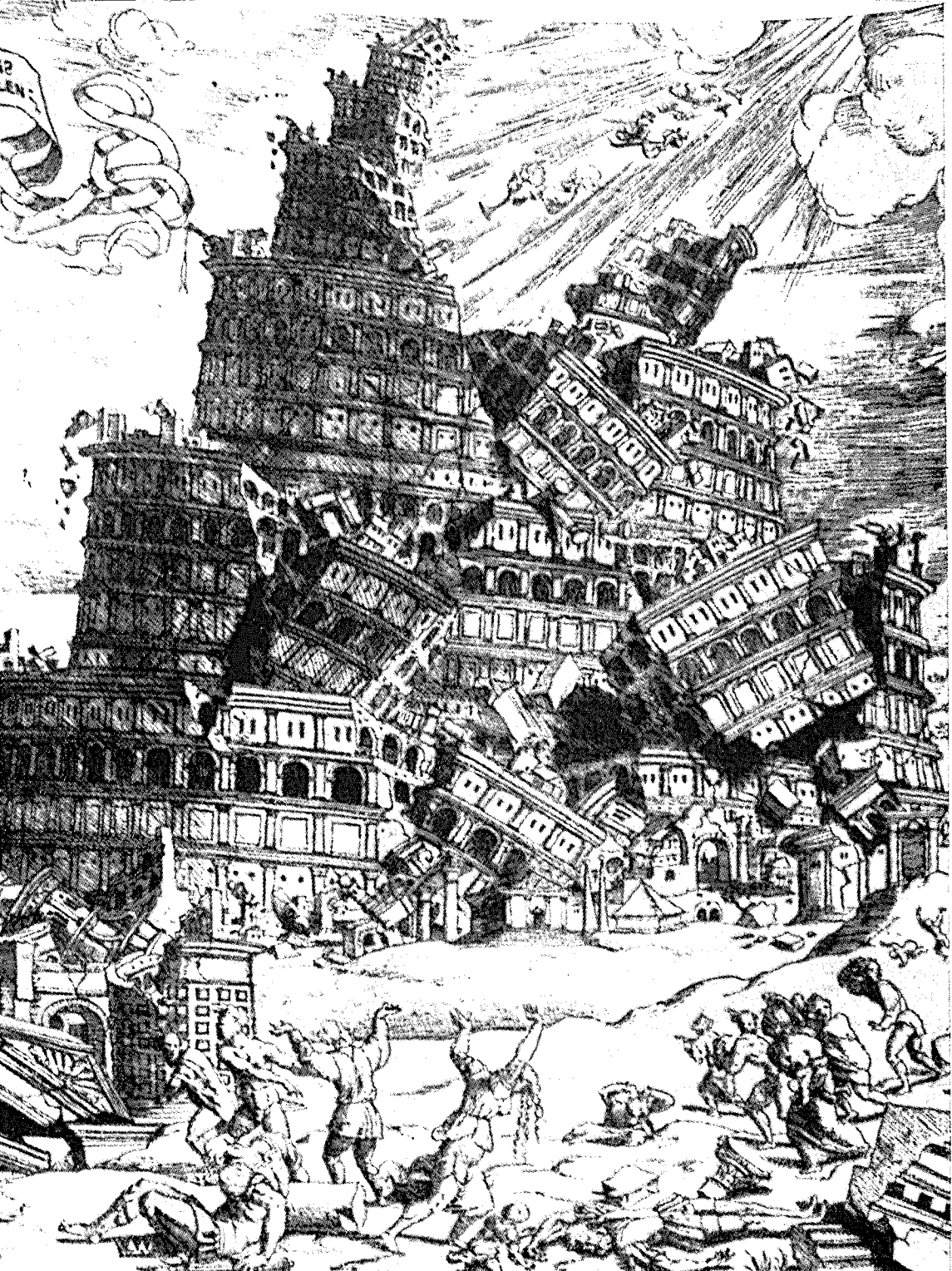
strichen. Die Gestalt im Kranz – durch den Schleier sagt man, ist die hermaphroditische Natur verdeckt – kann auch als undefinierter Embryo gesehen werden und das sie umgebende „Weltenei“ als der Uterus, in dem er heranwächst. Auch hier der Hinweis auf permanente Veränderungen, auf den ewigen Kreislauf der Erde, der Natur; denn das Werden und Entstehen hat seine Entsprechung im Vergehen, im Untergang.

Zur Zahl XXII oder „O“: „Der Narr besteigt im Triumph die Welt, dahin sind dann die Sitten. Das Tollhaus siegt und Tölpel kläffen zu Gott, der selbst verdorben.“



haltloser Narr. Er hält sich krampfhaft an den paar Überresten der Werte seiner besseren Vergangenheit fest, die er über der Schulter trägt. Er folgt jeder lockenden Hoffnung und ist nichts als ein Spielzeug des Zufalls. Große Bedeutung geben einige Tarot-Kenner dem wertvollen Goldgürtel, den der Narr um seinen Leib trägt. Oft wird er mit einem Auge dargestellt und verweist damit auf überirdisches Wissen, seelische Kenntnisse. Er ist ein Symbol für die Überreste einer großen Vergangenheit, steht für die Erinnerungen an das Wissen der Ahnen, die den unbewußten Mann in seinem Elend jederzeit zu retten vermögen.

Der Narr steht außerhalb des Kreises der 21 (3 x 7) Schlüssel-Arkanen. Als „0“ steht er am Anfang der Reise durch die Tarot-Welt als Unwissender, Unerfahrener. Am Ende der Tarot-Reihe und seiner Reise wandert er durch die Welt, ohne auf den Weg zu achten, einfach ins Weite schauend, und er bemerkt dabei nicht einmal das Tier, das ihm seine Beinkleider zerreißt. Die Karte bedeutet den Wahn und die blinde Torheit des Menschen. Sie stellt ein Symbol dar für die Welt der Lust, des Lasters, der Falschheit, Unehrllichkeit und Selbsterniedrigung. Der Mensch, aus seiner ursprünglichen Heimat vertrieben, ist in einer fremden Umwelt nichts als ein



Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.

Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und wohnten daselbst.

Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel

und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, laßt uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, daß sie aufhören mußten, die Stadt zu bauen.

Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

1.Mose 11, 1 – 9

NACHWEISE

Peter Maxwell Davies, Der Leuchtturm
Günther Bauer-Schenk, Peter Maxwell Davies
mit freundlicher Genehmigung der Agentur
Judy Arnolds, London

Auszüge aus dem Libretto.

Der Leuchtturm, Ed. Wilhelm Hansen Fft 1980

Protokoll des Northern Lighthouse Board
Theodor G. Kobler, Die Stimme der Karten
aus: Programmheft zu „Der Leuchtturm“
Staatstheater Darmstadt 1986

Die Bibel nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers
Wien 1972

S. 22: Cornelis Anthonisz, Radierung 1547

S. 3: Probenfoto Uwe Altmann

Herausgeber:

Generalintendanz der Staatstheater Stuttgart

Redaktion und grafische Gestaltung:

Helga Utz

Gesamtherstellung: Paul Zielfleisch GmbH

Staatstheater Stuttgart

